

Die Wiebes — eine Familie für sich?

Der Name *Wiebe* gehört zu den häufigsten von etwa 600 Familiennamen der westpreußischen Mennoniten¹. Wie die meisten von ihnen dürften auch die Wiebes alle von im 16. und 17. Jahrhundert aus Friesland in das Weichsel-Nogat-Delta eingewanderten Täufern abstammen, die vor den Verfolgungen durch kirchliche und weltliche Machthaber fliehen mußten. Einer dieser Wiebe-Einwanderer ist aus den Akten des Danziger Stadtarchivs durch K. Schottmüller in den „Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins“, Jahrgang 1911, nachgewiesen worden: Adam Wiebe oder Wybe Adam. Er hat sich durch Arbeiten auf dem Gebiet der Be- und Entwässerung, letzteres unter Verwendung selbsterbauter und -erdachter Schöpfwerke mit Antrieb durch Windmühlen oder Roßwerke, aber auch durch Erdarbeiten im Festungsbau große Verdienste und Anerkennung erworben (vgl. Abb.). Adam Wiebe war aus Harlingen eingewandert und 1616 in den Dienst der Stadt Danzig getreten. Emil Wiebe² hat aus der „Special-Consignation aller in West-Preußen befindlichen Mennonisten Familien im Jahr 1776“³ 68 Familien Wiebe zusammengezählt. Ob alle diese Wiebes von dem genannten Adam Wiebe und seinen zwei oder drei Söhnen abstammen, ist nicht nachzuweisen, da Überlieferungen darüber fehlen.

Von den für 1776 genannten 68 Familien Wiebe sind drei als meine und meiner Frau Vorfahren anzusprechen, nämlich aus Siebenhuben Andreas Wieb, aus Ellerwald Gerhard Wiebe, aus Schönhorst Heinrich Wieb und außerdem aus Freienhuben Arendt Wiebe (Freienhuben gehörte nicht zur Ökonomie Marienburg und ist daher in der vorgenannten Special Consignation nicht aufgeführt). Aus den verschiedensten Quellen, vor allem aus den Aufzeichnungen der mennonitischen Sippenforscherin Anna Andres, ist es gelungen, für jede dieser vier Wiebe-Linien eine eigene Stammfolge zusammenzustellen, die alle aufgrund häufig großer Kinderzahl recht umfangreich geworden sind. Einen Extrakt daraus stellt die beigegefügte Tabelle dar, die nur die Wiebe-Vorfahren unserer Kinder übersichtlich zeigt. In der ersten Spalte steht zu oberst der älteste bekannte Vorfahr der Siebenhubener Linie, Andreas Wiebe, *Siebenhuben (?) 1732, nur mit den Nachkommen, die unsere Vorfahren geworden sind⁴. In der zweiten Spalte steht oben der älteste Vorfahr der Freienhubener Linie, Arendt Wiebe, † Freienhuben (?) 1775, in der dritten für die Ellerwalder Linie Isbrand Wiebe, der um 1727 gelebt hat, und in der letzten Spalte Jacob Wiebe, *1686, für die Schön-

horster Linie⁵. Unsere Kinder haben danach

	1 Mutter Wiebe,
1 Großvater Wiebe,	2 Großmütter Wiebe,
2 Urgroßväter Wiebe,	1 Urgroßmutter Wiebe.
3 Ur ² -großväter Wiebe	1 Ur ² -großmutter Wiebe
4 Ur ³ -großväter Wiebe	
4 Ur ⁴ -großväter Wiebe	1 Ur ⁴ -großmutter Wiebe
2 Ur ⁵ -großväter Wiebe	1 Ur ⁵ -großmutter Wiebe
2 Ur ⁶ -großväter Wiebe	

soweit sie der Familienforschung zugänglich sind.

Die hier vorliegende Anhäufung des gleichen Familiennamens bei bürgerlichen Geschlechtern dürfte außerhalb mennonitischer Familien verhältnismäßig selten vorkommen, für manche andere mennonitische Familie aber typisch sein⁶. Das hängt nicht etwa damit zusammen, daß alle diese Wiebe-Zweige in demselben Dorf oder eng benachbart wohnten. Ihre Wohnorte waren vielmehr über das ganze Weichsel-Nogat-Delta verstreut und lagen 15–30 km auseinander, Entfernungen, die bei den damals noch fehlenden modernen Straßen und Verkehrsmitteln Tagesreisen erforderlich machten.

Es lohnt sich daher, den Gründen nachzugehen, weshalb die Wiebes und mit ihnen viele Mennoniten im 17., 18. und 19. und zum Teil auch noch im 20. Jahrhundert fast ausschließlich unter sich heirateten und damit solche Anhäufung gleicher Familiennamen in ihren Ahnenlisten aufweisen.

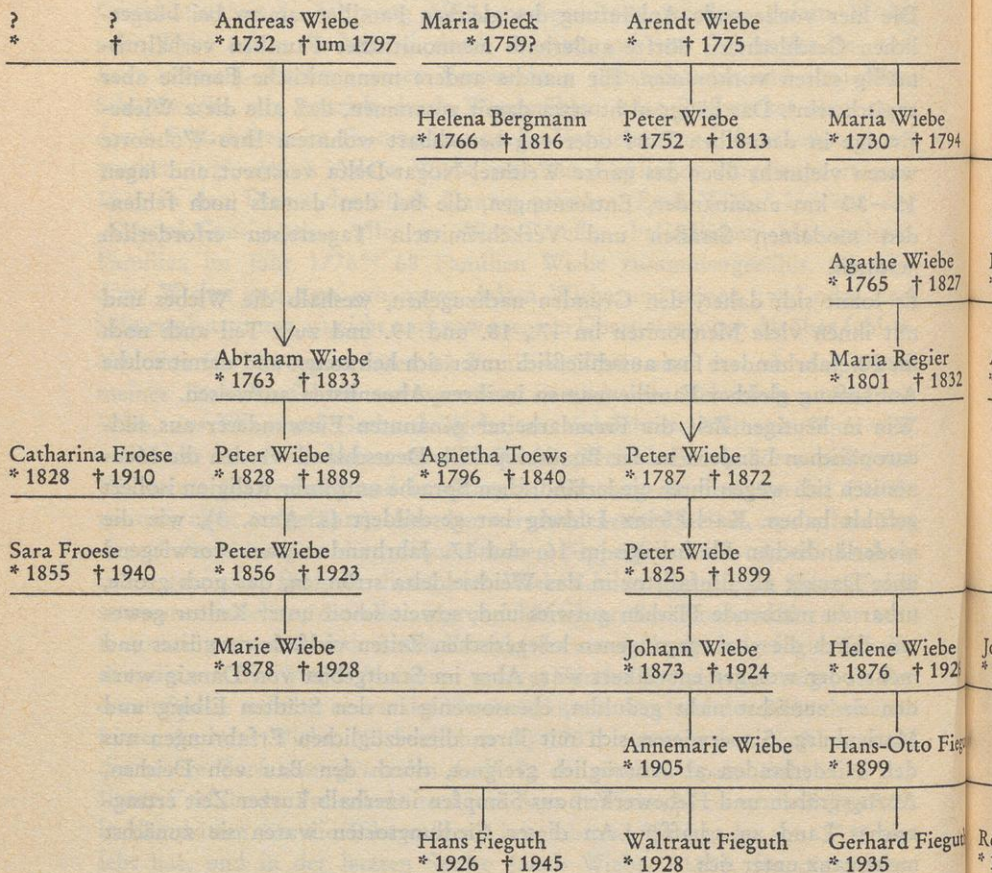
Wie in heutiger Zeit die Fremdarbeiter genannten Einwanderer aus südeuropäischen Ländern in der Bundesrepublik Deutschland werden die Mennoniten sich wegen ihrer niederländischen Sprache und ihrer Religion isoliert gefühlt haben. Karl-Heinz Ludwig hat geschildert (s. Anm. 3), wie die niederländischen Flüchtlinge im 16. und 17. Jahrhundert zwar vorwiegend über Danzig als Einfallstor in das Weichseldelta strömten, das noch große, urbar zu machende Flächen aufwies und, soweit schon unter Kultur gewesen, durch die vorangegangenen kriegерischen Zeiten vielfach verwüstet und mehr oder weniger entvölkert war. Aber im Stadtgebiet von Danzig wurden sie zunächst nicht geduldet, ebensowenig in den Städten Elbing und Marienburg. Sie erwiesen sich mit ihren diesbezüglichen Erfahrungen aus den Niederlanden als vorzüglich geeignet, durch den Bau von Deichen, Abzugsgräben und Hebewerken aus Sümpfen innerhalb kurzer Zeit ertragreiches Land zu schaffen. An diesen Siedlungsorten waren sie zunächst meist ganz unter sich.

Wiebe 1

Siebenhubener Linie

Wiebe 4

Freienhubener Linie



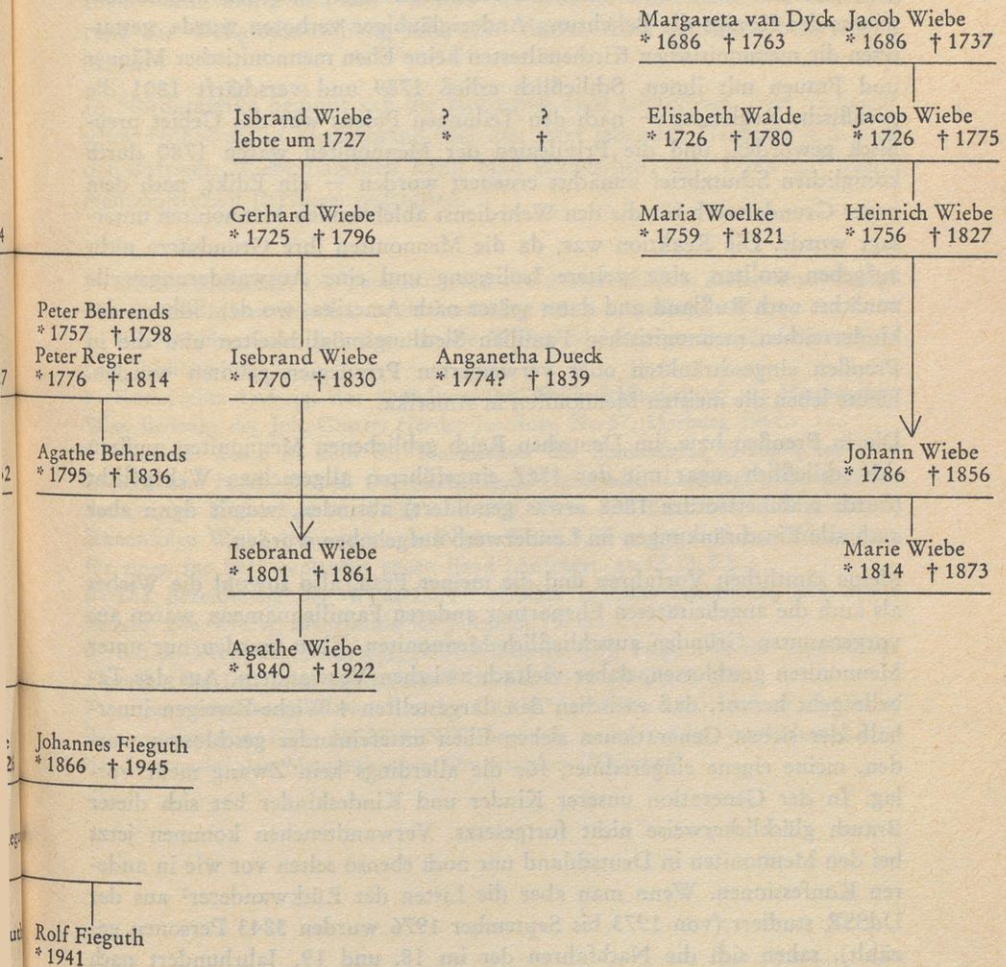
Die Wiebes — eine Familie für sich?

Wiebe 5

Ellerwalder Linie

Wiebe 6

Schönhorster Linie



Die Magistrate der Städte und auch der König von Polen erkannten bald den wirtschaftlichen Nutzen, der ihnen aus der Tätigkeit der Einwanderer zuwuchs. Gegen den Einspruch des katholischen Bischofs stellte der König daher Schutzbriefe aus (erstmalig bekannt 1642), die den Täufern besondere Rechte der Religionsausübung und Befreiung von Diensten einräumten. Dadurch wurde wiederum eine Isolierung gegenüber den katholischen und protestantischen Bevölkerungsteilen bewirkt und noch von beiden Seiten gefördert. Während die katholische Kirche erreichte, daß den Mennoniten seitens des Königs die Bekehrung Andersgläubiger verboten wurde, gestatteten die mennonitischen Kirchenältesten keine Ehen mennonitischer Männer und Frauen mit ihnen. Schließlich erließ 1789 und verschärfte 1801 die preußische Regierung — nach den Teilungen Polens war das Gebiet preußisch geworden, und die Privilegien der Mennoniten waren 1780 durch königlichen Schutzbrief zunächst erneuert worden — ein Edikt, nach dem neuer Grunderwerb für die den Wehrdienst ablehnenden Mennoniten untersagt wurde. Die Reaktion war, da die Mennoniten ihre Grundsätze nicht aufgeben wollten, eine weitere Isolierung und eine Auswanderungswelle zunächst nach Rußland und dann später nach Amerika, wo den Söhnen der kinderreichen mennonitischen Familien Siedlungsmöglichkeiten und die in Preußen eingeschränkten oder verweigerten Privilegien geboten wurden. Heute leben die meisten Mennoniten in Amerika.

Die in Preußen bzw. im Deutschen Reich gebliebenen Mennoniten mußten sich schließlich sogar mit der 1867 eingeführten allgemeinen Wehrpflicht (durch Kabinettsordre 1868 etwas gemildert) abfinden, womit dann aber auch alle Einschränkungen im Landerwerb aufgehoben wurden.

Meine sämtlichen Vorfahren und die meiner Frau, also sowohl die Wiebes als auch die angeheirateten Ehepartner anderen Familiennamens, waren aus vorgenannten Gründen ausschließlich Mennoniten. Ehen wurden nur unter Mennoniten geschlossen, daher vielfach zwischen Verwandten. Aus der Tabelle geht hervor, daß zwischen den dargestellten 4 Wiebe-Zweigen innerhalb der sieben Generationen sieben Ehen untereinander geschlossen wurden, meine eigene eingerechnet, für die allerdings kein Zwang mehr vorlag. In der Generation unserer Kinder und Kindeskinde hat sich dieser Brauch glücklicherweise nicht fortgesetzt. Verwandtenehen kommen jetzt bei den Mennoniten in Deutschland nur noch ebenso selten vor wie in anderen Konfessionen. Wenn man aber die Listen der Rückwanderer⁷ aus der UdSSR studiert (von 1973 bis September 1976 wurden 3843 Personen gezählt), sahen sich die Nachfahren der im 18. und 19. Jahrhundert nach

Rußland ausgewanderten Mennoniten offensichtlich bis in unsere Tage gezwungen, ihre Ehepartner in mennonitischen Familien zu suchen. Die alten westpreußischen mennonitischen Familiennamen und das fast vollständige Fehlen russischer beweisen das. Auffallend häufig ist auch hier der Name *Wiebe*. Die einst von den Zaren um 1790 und später gewährten Privilegien in Rußland gelten zwar längst nicht mehr, aber die Mennoniten haben sich dort dennoch auch nach nunmehr mindestens 8 Generationen weitgehend einer Vermischung mit den Völkern der UdSSR widersetzt. Die Behinderung der Religionsausübung seit 1917 dürfte dazu erheblich beigetragen haben.

In Nordamerika beginnt sich die Isolierung auch aufzulösen, dort vielleicht schon früher als in Deutschland. Bei den jetzt lebenden Generationen auch der dortigen Wiebe-Familien kann man inzwischen viele Ehen mit nicht-mennonitischen Partnern feststellen.

1 Gustav E. Reimer, Die Familiennamen der westpreußischen Mennoniten, Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins Nr. 3, 2. Auflage, 1963.

2 Emil Wiebe, Geschichte der Familie Wiebe, Schönhorster Zweig, Selbstverlag, Leopoldshöhe 1972.

3 Karl-Heinz Ludwig, Zur Besiedlung des Weichseldeltas durch die Mennoniten, Wiss. Beiträge des Joh. Gottfr. Herder Instituts, Nr. 57, Marburg 1961.

4 Andreas Wiebe ist auch der Stammvater der Stammfolge Wiebe 1 im 1924 erschienenen Band 45 des Deutschen Geschlechterbuchs, Limburg. 1963 erschien Stammfolge Wiebe 2 in Band 132 und 1968 Wiebe 3 in Band 148, eine erweiterte Stammfolge Wiebe 1 sowie Stammfolgen Wiebe 4, 5 und 6 sind in Vorbereitung für einen für 1978 geplanten neuen Band (Anfragen an H. O. F.).

5 Die Bezeichnung der Wiebe-Linien erfolgte in Übereinstimmung mit Horst Penner, Die Wiebes, Mennonitisches Jahrbuch 1951.

6 S. z. B. Verwandtenehen der Töchter Busenitz ○○ Fieguth in der Stammfolge Fieguth 1 im Deutschen Geschlechterbuch, Band 132 (1963), S. 164.

7 „Liste von Rückwanderern aus der UdSSR“, ab März 1973 laufend veröffentlicht, zunächst in DER MENNONIT, heute in unregelmäßig versandten Listen der Internationalen Mennonitischen Organisation (Weierhof).